

Lars Mytting



**DER MANN
UND DAS HOLZ**

**Vom Fällen, Hacken und
Feuermachen**

INSEL



Die informative, unterhaltsame und anekdotenreiche Kulturgeschichte des Holzes.

Ein wunderbares Geschenk für Männer, die schon alles haben.

200 000 verkaufte Exemplare in Norwegen – zwölf Monate auf der Bestsellerliste.

Wussten Sie, dass der höchste Holzverbrauch aus Butan gemeldet wird? Dass die Bäume für das beste Brennholz im Frühjahr gefällt werden? Dass es einen Unterschied macht, ob Holz »Borke oben« oder »Borke unten« gestapelt wird? Dass der Holzstapel Rückschlüsse auf den Charakter des Staplers zulässt? Aprikosenholz brennt anders als Mandelholz ...

Davon erzählt Lars Myttings Buch, das gleichzeitig eine Anleitung ist zum Fällen, Hacken, Stapeln – und die Kunst lehrt, ein schönes Kaminfeuer am Brennen zu halten. Wer früher ein Taschenmesser in der Tasche hatte, wird nach Konsultation dieser ebenso informativen wie unterhaltsamen und anekdotenreichen »Bibel« zu Axt oder Säge greifen.

Lars Mytting erzeugt ein nostalgisches Gefühl, eine sinnliche Erfahrung, eine Leidenschaft, die nicht nur den Praktiker im Wald, sondern auch den »Armchair Woodsman« zu Hause erfasst.

Die kleine Kulturgeschichte des Holzes ist ein wunderbares Geschenk für Männer, die schon alles haben.

»Ein Buch, das Jahrzehnte Bestand haben wird. Eine Bibel, eine Bestätigung, ein Nachschlagewerk, ein Stück Poesie, die reinste Freude.«
Fedrelandsvennen

Lars Mytting, geboren 1968, stammt aus Fåvang im Gudbrandsdalen. Zuletzt erschien sein Roman *Fyksens Tankstelle* (2007). Er ist begeisterter Holzfäller und Kaminofenliebhaber und hat erst kürzlich seine

ramponierte Motorsäge Partner 500 Professional durch eine Husqvarna 353G ersetzt.

LARS MYTTING

DER MANN UND DAS HOLZ

Vom Fällen, Hacken und Feuermachen

Aus dem Norwegischen von
Günther Frauenlob und Frank Zuber

Insel Verlag

Titel der Originalausgabe:

Hel ved. Alt om hogging, stabling og tørking – og vedfyringens sjel

First published by KAGGE FORLAG AS, Oslo, 2011



Der Verlag dankt NORLA für die Förderung der Übersetzung.

eBook Insel Verlag Berlin 2014

Der vorliegende Text folgt der Erstausgabe, 2014.

© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Berlin 2014

© KAGGE FORLAG AS

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

Der Verlag weist darauf hin, dass dieses Buch farbige Abbildungen enthält, deren Lesbarkeit auf Geräten, die keine Farbwiedergabe erlauben, eingeschränkt ist.

Umschlaggestaltung: glanegger.com, Büro für Buch und Grafik, München

Umschlagabbildung: Albert Morell / DIE ILLUSTRATOREN, shutterstock

eISBN 978-3-458-73770-4

www.insel-verlag.de



INHALT

DER MANN UND DAS HOLZ

DIE KÄLTE

Holz und Behaglichkeit

Sicherheit in Krisenzeiten

Wiederaufbau und Modernisierung

Der Wohlfühl-Faktor

Energie und Volkskultur

Kein Feuer ohne Rauch?

Unbürokratische Energie

Menschen und Holz – Nordskogbygda: Ein Musterwald

DER WALD

Wo soll man Holz machen?

Treibholz

In den Wald

Eine einfache Brotzeit reicht nicht

Alte Methoden noch immer aktuell

Die Fällsaison

Fällen im Sommer

Holz, das niemals trocknet

Insekten und Schädlinge

Die Bedeutung der Mondphasen

Anfeuerholz

Gewicht in kW

Dauerhafte grüne Energie

Holzplantagen

Welche Bäume geben das beste Holz?

Brennwerttabellen
Die Holzarten

DAS WERKZEUG

Scharf muss es sein
Die Bügelsäge
Die Waldausrüstung
Die gängigsten Marken: deutsche und nordische Qualität
Die Axt
Alter Stahl
Axttypen
Finnische Neuschöpfung
Der Segen der Hydraulik
Ausrüstung zum Kappen
Elektrische Motorsägen
Längenmaße
Brennholz in großen Mengen
Menschen und Holz – Norwegische Motorsägen-Pioniere

AM HAUKLOTZ

Im Holzalter
Hauklotz
Spalttechniken
Längsspalten
Die Logik des Holzes

DER STAPEL

Grundlagen des Holzstapelns
Mit oder ohne Dach?
Ästhetik

Ein paar Tricks

Wie viel Holz habe ich?

Stapeltraditionen

Rinde oben oder unten?

Stapelmethoden

Holzschuppen

Trockenschuppen

Menschen und Holz – Hamar: Skulpturen im Garten

DIE TROCKNUNG

Fumata nera

Wie trocken ist »trocken«?

Trocknungszeit

Trocken bis Mittsommer

Wie trocknet Holz?

Holz im Gleichgewicht

Zwei Jahre Trocknung?

Wie trocken ist das Holz?

Forschung in der Küche

Wie viel Wärme bekomme ich?

Trockenes, altes Holz

Menschen und Holz – Elgå: Ein Holzschuppen im Südwind

DER OFEN

Damenwahl

Eine Revolution für Sauberkeit und Effizienz

Die Öfen der Zukunft

Schornsteinzug und Luftzufuhr

Man muss seinen Ofen kennen

Pflege und Unterhalt

Ofentypen

DAS FEUER

Verbrennung

Anfeuern

Minimale Verschmutzung

Die Kraft der Lungen

Wärme für die Nacht

Anfeuern von oben

Kann Holz zu trocken sein?

Die Kunst, das Aschefach zu leeren

Der Schornsteinfeger – der beste Freund des Ofenbesitzers

Kaminbrand

Menschen und Holz – Brumunddal: Holz für Weihnachten

Burning love

Hans Børli: Der Duft von frischem Holz

KALTE FAKTEN

Maßeinheiten für Holz

Brennwerte

Trocknungsgeschwindigkeit für Birkenholz

Aschegehalt in Prozent Trockengewicht

Holzvolumen einer Birke

Anzahl kWh in einer Birke

Fällbedarf

Literaturverzeichnis



DER MANN UND DAS HOLZ

Der Tag, an dem ich begriff, dass ein Holzofen mehr als nur Wärme bedeutet, war kein kalter Wintertag. Im Gegenteil, es war Ende April. Die Sommerreifen waren längst auf den Volvo montiert und das Wachs von den Skiern gekratzt.

Kurz vor Weihnachten waren wir nach Elverum in der Hedmark gezogen, und ein paar Heizlüfter hatten uns durch einen für Østerdalen eher milden Winter gebracht. Im Nachbarhaus wohnte ein Rentnerpaar aus der fröhlich-fleißigen Nachkriegsgeneration. Ottar, der Mann im Haus, hatte sich im Winter wegen einer Lungenkrankheit kaum vor die Tür gewagt.

An jenem Frühlingstag, als eine milde Brise über das Land strich und das Schmelzwasser braun in den Gräben stand, verschwendete ich keinen Gedanken mehr an die vergangene Jahreszeit.

Da fuhr ein Traktor mit Anhänger auf das Nachbargrundstück. Der Motor heulte auf, die Ladefläche wurde gekippt – und eine riesige Fuhre Birkenholz schepperte hinab. Es war wie ein kleines Erdbeben.

Sekunden später stand Ottar schwer atmend auf der Eingangstreppe. Der Mann, für den seit November jeder Gang zum Briefkasten eine Expedition gewesen war.

Er betrachtete das Holz. Dann schloss er den Windfang, stieg aus den Pantoffeln in die Schuhe und setzte sich in Bewegung. Er stapfte um die Pfützen herum, hob ein paar Scheite auf und wog sie in der Hand. Dann plauderte er mit dem Bauern, der den Motor ausgeschaltet hatte.

Brennholz im Frühling?, dachte ich. Jetzt, wo alle das erste Bier im Freien genießen wollen?

Natürlich, klärte Ottar mich später auf. Holz müsse man spätestens im Mai kaufen. Frisches Holz. Es sei billiger und man bekomme, so viel man

brauche. Außerdem wolle er selbst dafür sorgen, dass es ordentlich trocknet.

Ich beobachtete ihn durch das Küchenfenster. Der Bauer fuhr davon, und Ottar las Holzscheite auf und begann zu stapeln.



Verschiedene Äxte und Spalthämmer. In der Mitte (rot) die innovative Vipukirves-Axt.

Am Anfang holte er bei jedem Scheit mehrmals tief Luft. Sein Atem rasselte. Ich ging hinüber und wechselte ein paar Worte mit ihm. Nein, danke, er brauche keine Hilfe. »Das Holz ist gut dieses Jahr. Fühl mal das hier. Oder das. So schöne, weiße Rinde. Und wie gleichmäßig gesägt! Lauter viereckige Späne. Daran sieht man, dass die Sägekette gut gefeilt war. Ich mach das nicht mehr selbst. Bin zu alt. Schön gleichmäßig gespalten ist es auch. Das ist nicht mehr selbstverständlich heute, wo alle Spaltmaschinen benutzen. Ja, ja, jetzt muss ich weitermachen.«

Mit krummem Rücken setzte er die Arbeit fort. Ich ging wieder hinein. Kurz darauf fuhr ich einkaufen, und unterwegs fiel mir auf, dass vor vielen Häusern – besonders vor den älteren – frische Holzladungen lagen. Offenbar kauften alle, die etwas davon verstanden, ihr Brennholz im Frühling. Wie Munition vor der Elchjagd oder Konserven vor einer Polarexpedition.

Eine Woche verging, und Ottars Holzhaufen wurde nicht kleiner. Erst ab der zweiten Woche schrumpfte er allmählich. Und Ottar, sah er nicht viel gesünder aus?

Der alte Mann war immer für einen Plausch zu haben, verlor aber nicht viele Worte über die Arbeit, die er jahraus, jahrein verrichtete. Bestimmt hatte er sich den ganzen Winter lang geärgert, dass Alter und Krankheit ihm die Kraft raubten, aber nun hatte er eine Aufgabe, die alles ins Lot

bringen würde. Er hatte das Gefühl, etwas Nützliches zu tun, und zudem war er zeitig auf den nächsten Winter vorbereitet.

Ich habe ihn nie direkt gefragt, was er an Holz so mochte. Lieber wollte ich zusehen, wie er in Ruhe eine schlichte und schöne Arbeit verrichtete.

Nur einmal wurde er persönlich: »Das Beste ist der Duft. Der Duft von frischer Birke. Hans Børli hat ein Gedicht darüber geschrieben.«

Ottar brauchte einen Monat für seinen Stapel. Oft hielt er inne, um den Wohlgeruch zu genießen, den Børli besungen hat. Hinzu kam das Aroma von Harz, obwohl nur wenig Fichtenholz beigemischt war. Eines Morgens lagen nur noch Späne und Rinde auf dem Boden, die er auflas, um sie später als Anzünder zu benutzen.

Nie habe ich eine größere Veränderung bei einem Menschen gesehen. Neuer Lebensmut keimte in ihm auf und verdrängte Alter und Krankheit. Ottar ging aufrechter und machte Spaziergänge, und eines Tages warf er tatsächlich einen nagelneuen, knallgelben Rasentraktor an und mähte den Rasen auf seinem Grundstück.

Natürlich sind Bewegung, frische Luft und Wärme gesund, aber ich bin sicher, dass es nicht allein das war. Das Holz hatte ihm geholfen. Sein Lebtag lang hatte er selbst Holz geschlagen. Obwohl er die Motorsäge für immer weggelegt hatte, freute er sich noch über jedes Scheit. Über den Duft, der ein Gedicht für ihn war, und über den Stapel, der lange Winterstunden vor dem Ofen versprach.

So kam es zu diesem Buch. Ich bin mit meinem Volvo 240, der nur einen Zweiradantrieb hat, in die kältesten Gebiete des Landes gefahren, um Holzfäller und Brennholzenthusiasten zu treffen. Das Heulen der Motorsägen hat mir den Weg gewiesen, manchmal auch das leise Knirschen einer Bügelsäge. Ich habe mich den Menschen behutsam genähert und mit ihnen über Holz gesprochen.

Nicht nur eingefleischte Holzfäller, auch Wissenschaftler haben zu diesem Buch beigetragen. Ich habe viel Unterstützung von Fachleuten aus der Forstwirtschaft erfahren, aber auch von Leuten, die etwas von der modernen Verbrennungstechnik verstehen. Außerdem habe ich die

Forschungsberichte studiert, die seit Jahrzehnten unter dem nüchternen Titel »Mitteilungen aus dem Norwegischen Waldforschungswesen« erscheinen.

Die meisten der hier beschriebenen Verfahren habe ich selbst ausprobiert. Ich bin an Rundstapeln verzweifelt, habe fein gespaltenes Eichenholz im Backofen getrocknet, die Fallrichtung einer Kiefer falsch berechnet. Gleichzeitig habe ich nach der Seele der Holzfeuerung gesucht. Doch Holzenthusiasten reden nicht viel. Sie demonstrieren ihre Leidenschaft nicht mit Worten, sondern mit hohen, kerzengeraden Holzstapeln, frischem Kitt in alten, gusseisernen Öfen und offenen Verschlügen, deren Längsseite nach Süden zeigt (nur ruhig, wir kommen darauf zurück). Sie zeigen ihre Gefühle durch *Methode*, weshalb die Methode auch eine wichtige Rolle in diesem Buch spielt. Es ist also auch ein praktisches Buch, in dem es um Holzfällen, Specksteinöfen, Kettenfeilen oder Stapeln geht.

Das Buch wurde zu meiner Überraschung ein großer Erfolg in Skandinavien. Allein in Norwegen und Schweden wurden über 200 000 Exemplare verkauft. Ich bekam viel Post von Holzenthusiasten, die mir ihre Erfahrungen mitteilten. Sie fließen auch in diese neue Ausgabe ein.

Zwar ist Brennholz kein großes Thema im öffentlichen Leben, doch im Zuge der Energiewende wird es immer wichtiger, da es als nachwachsender Rohstoff Bioenergie erzeugt. Und weil das Verhältnis der Menschen zum Feuer ein so archaisches und grundlegendes ist, spricht jedes Holzfeuer unser Innerstes an.

Deshalb ist dieses Buch dir gewidmet, Ottar. Du hast stets daran gedacht, wir anderen haben es gern verdrängt:

Dass der Winter jedes Jahr kommt.

Elverum, bei minus 31 Grad
Lars Mytting





*Der weiße Mann macht ein großes Feuer und stellt sich weit weg.
Der Indianer macht ein kleines Feuer und setzt sich dicht davor.*
Indianisches Sprichwort

DIE KÄLTE

Frieren oder Wohlfühlen. Erz oder Eisen.
Rohes Fleisch oder knuspriger Braten. Eine
Frage von Brennstoff, also Holz. Der Winter
markierte die Grenze zwischen Leben und
Tod. Das Sammeln von Holz war schlicht und
einfach lebenswichtig. Hatte man wenig, fror
man. Hatte man *zu wenig*, starb man.

Vielleicht haben die Jahrtausende im Frost zu einem spezifischen nordischen Holzfeuerungs-gen geführt, das den Menschen in warmen Lebensräumen fehlt. Denn ohne Holz hätten weder Skandinavier noch Sibirer überlebt. Auch das Heizen mit Öl- und Elektroöfen über fast ein Jahrhundert hat diesem Gen nichts antun können, und vielleicht ist die Freude, mit der sich so viele aufs Holz stürzen, auf jenes alte Gen zurückzuführen. Es verbindet uns mit dem Jäger und Sammler, von dem wir alle abstammen.

Überall auf der Welt wird Holz geschlagen und für den nächsten Winter getrocknet. Das schlägt sich auch in der jeweiligen Sprache nieder. Auf Norwegisch, Schwedisch und Dänisch heißt Brennholz *ved*, was fast identisch ist mit dem altnordischen Wort für Wald (*viðr*). Dasselbe gilt für das englische *wood*. Wald und Wärme waren ein Synonym, egal, ob sich die Menschen um Lagerfeuer oder um Kamine und Öfen versammelten. In allen Sprachen gibt es alte Redensarten, in denen Holz eine Rolle spielt. Wer zum Beispiel »viel Holz« hat, ist reich.

Der Holzverbrauch in Skandinavien ist in den letzten 30 Jahren wieder kräftig gestiegen. Wir haben riesige Waldgebiete, und die Tradition der Holzfeuerung ist durch Kohlefeuerung oder andere Energie kaum geschmälert worden. Die Skandinavier haben viel zur Entwicklung moderner, umweltfreundlicher Öfen beigetragen. Sie haben guten Grund dazu, denn trotz Klimawandel ist es in Skandinavien immer noch kalt.

HOLZ UND BEHAGLICHKEIT

Das Fällen, Stapeln und Trocknen von Holz wird in allen nordischen Ländern auf ähnliche Weise gehandhabt. Der durchschnittliche Brennholzverbrauch liegt in Norwegen bei 300, in Schweden bei 340 und

in Finnland bei 390 kg pro Einwohner. Allein Schweden, das die größte Einwohnerzahl aufweist, verbraucht pro Jahr 3 Millionen Tonnen Holz. Selbst im Ölland Norwegen stammen 25 % der Heizenergie für Wohnhäuser aus Holzverbrennung, und die Hälfte des dazu benötigten Holzes wird privat geschlagen.



Trockene Fjellbirke in stabilem Vierkantstapel. Gestapelt von Eimund Åsvang, Drevsjø.

Der nordische Holzverbrauch ist also nicht groß. Er ist kolossal.

In einem durchschnittlich kalten Winter verbrauchen die Norweger 1,5 Millionen Tonnen. Zu einem 30 cm breiten und 2 m hohen Stapel geschichtet, wäre dieser 7200 km lang. Norwegens nationaler Brennholzstapel reicht von Oslo bis in den Kongo. Nebeneinander gestapelt, was praktischer wäre, würde dieselbe Menge bei gleicher Höhe eine Fläche von gut 2 km² bedecken.

Dies ist kein Rechenfehler, sondern ein von den Computern des Statistischen Zentralbüros errechneter Wert. Anschaulicher ist dieser Vergleich: 1,5 Millionen Tonnen würden ungefähr 2000 Güterzüge mit je 12 Holzwaggons füllen. Norwegen besteht zu etwa einem Drittel aus Wald. Tatsächlich entspricht der Verbrauch nur 12 % von dem, was nachwächst, und weniger als 0,5 % des bestehenden Waldvolumens in Norwegen.

Im internationalen Vergleich stehen wir Norweger somit gut da. Den Weltrekord im Holzverbrauch hält weder Skandinavien noch Sibirien, sondern das asiatische Bhutan, wo jeder Einwohner durchschnittlich 850 kg Brennholz pro Jahr verbraucht. Dort stammen 90 % aller Energie,

die zum Heizen und Kochen eingesetzt wird, aus Holz. Auf dem Land liegt der Durchschnittsverbrauch sogar bei 1250 kg. Die Bhutaner schlagen ungefähr so viel Holz, wie dort nachwächst. Ihr hoher Verbrauch ist nicht nur ein ökologisches, sondern auch ein soziales Problem, das Land befindet sich stets am Rande einer Holzkrise.

Auch in großen Teilen Europas gab es solche Energiekrisen. In früheren Jahrhunderten wurde für Schmelzwerke, Häuser- und Schiffsbau so viel Holz verbraucht, dass über weite Strecken Holzangel herrschte. Die kleine Eiszeit im 16. und 17. Jahrhundert verschärfte die Lage, und viele Länder konnten die Energieversorgung nur noch durch Kohlefeuerung gewährleisten. Auch in Schweden war der Holzverbrauch gefährlich hoch. Die Häuser wurden damals mit offenen Kaminen beheizt, in denen Tag und Nacht Feuer brennen musste.

Offene Feuerstellen heizen nicht gut. Allein im Winter 1550 verbrauchte man am Hof von Johann III. auf Schloss Vadstena über 33 000 Ladungen Brennholz. Als im 17. Jahrhundert die großen Eisenwerke aufkamen und riesige Waldgebiete gerodet wurden, stand Schweden kurz vor einer Energiekrise. Zum Glück beauftragte der Reichsrat zwei tüchtige Ingenieure mit der Konstruktion effektiverer Öfen. Sie erfanden den Kachelofen, wie wir ihn heute kennen. »Zum Holzsparen«, wie es schon 1767 hieß.

In anderen Ländern ging die Kultur der Holzfeuerung verloren. In Großbritannien wurde gerodet und urbanisiert und man ging schnell zur Kohle über. Doch die Erinnerung an die Qualitäten des Holzfeuers blieb. In Oscar Wildes *Das Bildnis des Dorian Gray* symbolisiert es den Klassenunterschied. Dort heißt es, »der Besitz von Kohle habe den einen Vorteil, einem Gentleman den Luxus zu ermöglichen, auf seinem eigenen Herde Holz zu brennen«.

In Norwegen wurden nur Eichenwälder gerodet, und die Bevölkerungszahl war nie so hoch, dass die Lage prekär wurde. Auch in Finnland dominierte Holz als Wärmequelle aufgrund der reichen Ressourcen weiterhin über die Kohle. Erst im 20. Jahrhundert, als